

Aurelius Augustinus, Sermones Ad Populum. Classis II. De Tempore, Sermo CCLIII, in PL 38, Sp.1179-1182.

Im Rahmen des Kolloquiums Kirchenlatein II (2019SS), Prof. Dr. Marianne Schlosser, Theologie der Spiritualität

Übersetzt von Petar Lovric (2019)

IN DEN OSTERTAGEN

Petrus wird wegen seiner dreimaligen Verleugnung dreimal vom Herrn nach seiner Liebe gefragt

1. Das Evangelium des heiligen Apostels Johannes, beziehungsweise nach Johannes, geht heute mit der Erzählung zu Ende, wie der Herr nach der Auferstehung seinen Jüngern erschienen ist.

Er stellte also den Apostel Petrus zur Rede, jenen Vermessenen und Verleugner, indem er mit ihm sprach als der bereits Lebendige, nach der Überwindung des Todes. Und er sagte: „Simon, Sohn des Johannes“ (so wurde nämlich Petrus genannt) „liebst du mich?“

Jener gab zur Antwort, was in seinem Herzen war. Wenn Petrus das, was er in seinem Herzen hatte, zur Antwort gab, warum befragte ihn der Herr, der die Herzen sah?

Schließlich wunderte sich Petrus selbst und mit einem gewissen Unbehagen hörte er den fragen, von dem er wusste, dass er alles weiß. Ein erstes Mal wurde gefragt: „Liebst du mich?“ Es wurde geantwortet: „Ich liebe dich Herr, du weißt es.“ Und noch einmal: „Liebst du mich?“ „Herr du weißt alles, ich liebe dich.“ Und zum dritten Mal: „Liebst du mich?“

„Da wurde Petrus traurig.“ Warum wirst du traurig, Petrus? Weil du dreimal Liebe bejahst? Hast du die dreimalige Furcht vergessen? Lass den Herrn dich befragen – es ist der Arzt, der dich befragt, und das, was er fragt, dient der Heilung.

Lass es dich nicht verdrießen!

Sei geduldig: Die Zahl der liebenden Antworten soll sich erfüllen, damit die Anzahl der Verleugnungen getilgt werde.

Christus fordert Liebe, die seinen Schafen erwiesen wird.

2. Jedes Mal jedoch, jedes Mal, das heißt in eben dieser dreifachen Befragung, vertraut der Herr Jesus seine Lämmer Petrus an, der ihm Liebe versicherte, und sagt: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Es ist als ob er sagen würde: Was tust du für mich, da du mich liebst?

Zeige deine Liebe, indem du dich um meine Schafe kümmerst. Wie erweist du mir, dass du mich liebst, wenn ich dir doch gegeben habe, weswegen du mich lieben kannst? Doch du hast etwas, womit du deine Liebe zu mir zeigen kannst, womit du sie ausüben kannst: „Weide meine Lämmer!“

II. Wie aber die Lämmer des Herrn geweidet werden sollen, mit welcher großer Liebe die Schafe, die zu einem so hohen Preis erworben wurden, zu weiden sind, das zeigte er im Folgenden.

Nachdem nämlich Petrus, nachdem er dreimal, wie es sich gebührte, Antwort gegeben hatte, seine Liebe zum Herrn bekannt hat und ihm dessen Schafe anvertraut worden sind, hört er von seinem zukünftigen Leiden.

Hier zeigte der Herr, auf welche Weise seine Schafe von denjenigen, denen er sie anvertraut, zu lieben sind - nämlich dass diese bereit sein müssen, für sie zu sterben. So schreibt der gleiche Johannes in seinem Brief: „Wie Christus für uns sein Leben hingegeben hat, so müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben.“

Petrus, aus seinen eigenen Kräften zuvor schwach, ist jetzt durch die Gnade Christi reif für das Leiden.

3. Petrus hatte also mit Stolz und mit einer gewissen Vermessenheit dem Herrn geantwortet, als er damals zu ihm gesagt hatte: „Mein Leben will ich für dich hingeben.“

Noch hatte er nicht die Kräfte empfangen, mit welchen er das Versprechen hätte erfüllen können; jetzt wird er, um gerade das tun zu können, mit Liebe erfüllt. Deswegen wird er gefragt: „Liebst du mich?“ und er antwortet „Ja,

ich liebe dich.“ Weil dieses Versprechen nur die Liebe erfüllen kann.

Was ist denn, Petrus? Als du verleugnet hast, wovor hattest du Angst? Alles, wovor du Angst hattest, war zu sterben.

Der Lebendige, den du tot gesehen hast, spricht mit dir; fürchte dich nicht mehr vor dem Tod; in ihm wurde der Tod besiegt, in ihm, dessen Sterben du fürchtetest.

Er hing am Kreuz, er wurde mit Nägeln angenagelt, er gab seinen Geist auf, er wurde mit der Lanze durchbohrt und ins Grab gelegt; das hast du gefürchtet, als du verleugnet hast; du hast gefürchtet, das zu erleiden, und indem du den Tod gefürchtet hast, hast du das Leben verleugnet.

Erkenne doch: als du Furcht hattest zu sterben, da bist du gestorben. Denn er [Petrus] starb durch sein Verleugnen, ist aber durch sein Weinen auferstanden.

Was bedeutet es, dass der Herr zu ihm sagt: „Folge mir nach“? Er wusste um seine Reife. Denn wenn ihr euch erinnert, weil jedenfalls die sich erinnern, die es gelesen haben – so mögen auch diejenigen erinnert werden, die gelesen haben und sich nicht mehr erinnern, und diejenigen erkennen, die es nicht gelesen haben – Petrus hatte gesagt: „Ich will dir folgen, wohin auch immer du gehst.“ Und der Herr sagte ihm: „Du kannst mir jetzt nicht folgen, du wirst mir aber später folgen.“ „Jetzt“ sagte er „kannst du nicht.“

Du versprichst, aber ich sehe deine Kräfte. Ich sehe ins Innere des Herzens und was wahr ist tue ich dem Kranken kund: „Jetzt kannst du mir nicht folgen.“

Aber diese Mitteilung des Arztes nimmt nicht alle Hoffnung. Er fügte etwas hinzu und sagte: „Du wirst mir später folgen.“ Du wirst gesund und wirst folgen. Jetzt, da er ja schon sieht, was sich in seinem Herzen tut, und da er sieht, welche Gabe der Liebe er [Christus] seiner Seele gegeben hat, sagt er zu ihm: „Folge mir nach.“

Gewiss, ich hatte gesagt: „Jetzt kannst du nicht“; nun sage ich: Jetzt „folge mir nach.“

III. Wie wohl die Worte des Herrn zu verstehen sind: Wenn er wolle, dass Johannes bleibe bis er kommt.

4. Aber da ist eine Frage aufgekommen, die nicht außer Acht gelassen werden darf. Als der Herr zu Petrus sagte: „Folge mir nach“, schaute Petrus zu dem Jünger, den Jesus liebte, das heißt zu demselben Johannes, der das Evangelium schrieb, und sagte zum Herrn: „Herr, was wird denn mit ihm?“ Ich weiß, dass du ihn liebst. Aber was soll das bedeuten: Ich soll dir folgen, und er nicht?

Der Herr sagte: „Wenn ich will, dass er bleibt bis ich komme, du folge mir nach.“ Aber derselbe Evangelist, eben derjenige, der das niederschrieb, was über ihn gesagt wurde: „Wenn ich will, dass er bleibt bis ich komme“, ist gefolgt, und er fügte seine eigenen Worte im Evangelium hinzu: „Da verbreitete sich unter den Brüdern wegen dieses Wortes [des Herrn] das Gerücht, dass jener Jünger nicht sterben würde.“

Und um diese Meinung zu entkräften, fügte er hinzu: „Doch er hat nicht gesagt: Er wird nicht sterben, sondern er sagte nur: Wenn ich will, dass er bleibt bis ich komme, du folge mir nach.“

Diese Meinung also, die Annahme, dass Johannes nicht sterben werde, verwarf Johannes selbst mit seinen folgenden Worten; damit man das nicht glaube, sagte er: Nicht dies, sondern das sagte der Herr. Warum er aber jenes Wort sagte, erklärte Johannes nicht, sondern er überließ es uns – dass wir deswegen anklopfen, ob uns doch geöffnet würde.

IV. Diese Herrenworte können einen zweifachen Sinn haben. Zum einen, dass Johannes nicht leiden werde, zum anderen, dass das Evangelium des Johannes erst in der künftigen Seligkeit dem Verständnis so recht aufgehe.

5. Soweit es mir der Herr in seiner Gnade schenkt, also soweit es mir einleuchtend scheint – es wird von besseren Menschen, als ich es bin, sicher auch besser gesehen – so glaube ich, dass diese Frage auf zweifache Weise gelöst werden kann: entweder sagte der Herr seine Worte zu Petrus in Bezug auf das Leiden, oder er sagte es in Bezug auf das Evangelium des Johannes.

Was das Leiden betrifft und dieses „Folge mir nach“, leide für mich, leide was ich gelitten habe – denn Christus wurde gekreuzigt, auch Petrus wurde gekreuzigt, er spürte die Nägel, er erfuhr, wie es ist, gemartert zu werden; Johannes erfuhr aber nichts von dem. Das heißt: „Wenn ich will, dass er bleibt“, ohne Wunde, ohne Qual soll er entschlafen und mich erwarten; „Du folge mir nach“, leide was ich gelitten habe, ich habe für dich das Blut

vergossen, vergieße es für mich.

Zum einen kann also auf diese Weise das Wort ausgelegt werden: „Wenn ich will, dass er bleibt bis ich komme, du folge mir nach“: ich will nicht, dass er leidet, du leide.

Aber entsprechend dem Johannes-evangelium scheint mir, dass das Wort so zu verstehen ist: Petrus schrieb über den Herrn, es schrieben auch andere, aber ihre Schriften beschäftigen sich mehr mit der Erniedrigung des Herrn. Der Herr Christus ist nämlich Gott und Mensch. Was ist der Mensch? Seele und Fleisch. Was ist also Christus? Das WORT, Seele und Fleisch.

Aber welche Seele? Auch Tiere haben Seelen. Das Wort, eine vernünftige Seele und Fleisch, das ist alles Christus. Aber über die Gottheit Christi wird in den Briefen des Petrus zwar etwas gesagt, doch im Johannesevangelium tritt sie stark hervor.

„Im Anfang war das WORT“, sagte Johannes. Er überstieg die Wolken und die Sterne, er überstieg die Engel, er überstieg die ganze Schöpfung und gelangte zum WORT, durch das alles geschaffen wurde.

„Im Anfang war das Wort; dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch es geschaffen.“ Wer wird das sehen, wer das denken, wer könnte es würdig aufnehmen oder würdig verkündigen? Dann erst wird das gut verstanden werden, wenn Christus wieder kommt. „So will ich, dass er bleibt bis ich komme.“ Ich habe es erklärt, wie ich konnte – er selbst kann es besser erklären in euren Herzen!